

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40.
Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 18. April 1916. Nr. 109.

Die vierte Kriegsanleihe.

Zum viertenmal werden die Völker Oesterreichs aufgerufen, um dem Feinde zu beweisen, dass die Kraft unserer Monarchie ungebrochen, dass das Vertrauen und die Siegeszuversicht seit Kriegsbeginn immer mehr gewachsen sind und sich zur felsenfesten Ueberzeugung entwickelt haben. Mehr als zwanzig Monate dauert nun das grösste weltgeschichtliche Ereignis, ein Krieg, so gewaltig an Aufgeboten jeder Art, wie ihn auch der realistischeste und nüchternste Zahlenmensch, der sich von Sentimentalitäten und Theorien nicht beeinflussen lässt, niemals ersonnen hätte. Herrliches haben die verbündeten Zentralmächte in dieser langen Kriegsdauer geleistet, Triumphe schönster Art über eine ziffermässig weitaus überlegene Feindesschar davongetragen, und in West, Ost und Süd flattern die Fahnen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Bulgariens tief in Feindesland.

Die vierte Kriegsanleihe ist heute zur Subskription aufgelegt worden, und bis zum 15. Mai können Anmeldungen auf diese Anleihe erfolgen. Dreimal hat bisher das kriegerische Geschehen die Notwendigkeit mit sich gebracht, angesichts der von unseren Feinden herbeigeführten Absperrung die zur Fortführung des Krieges notwendigen Mittel im Lande selbst aufzubringen. Dreimal haben Oesterreich-Ungarns Völker in bewundernswerter Weise dargetan, dass sie wahrhaft Gut und Blut für ihr Vaterland in diesen ernsten Stunden herzugeben bereit sind, dass nicht nur die treuen Beschützer der Heimat an der Front, sondern auch die Anderen, die in der Heimat zurückgeblieben sind, nach Kräften ihr Möglichstes zum Heile des Vaterlandes beitragen. Die ersten drei Kriegsanleihen haben in fortgesetzter Steigerung den Gesamtbetrag von 13·61 Milliarden ergeben, eine Ziffer, die alle Erwartungen übertroffen hat, die aber im gleichen Verhältnis steht zu den unerhörten Anforderungen, die der Krieg an uns gestellt hat.

Wie die Ausdehnung der Front Tausende von Kilometern umfasst, wie an Abschnitten gekämpft wird, deren Ausmass grösser ist als die gesamten Kriegsschauplätze früherer Jahre, so ist auch die wirtschaftliche Kraft des Volkes auf eine Probe gestellt worden wie nie zuvor. Aus der wechselseitigen volkswirtschaftlichen Beziehung der Völker ist die innerstaatliche Kriegswirtschaft geworden, und überraschend schnell haben sich die Völker der Verbündeten den veränderten Verhältnissen angepasst, die einen Kreislauf hervorgerufen haben, der im Inneren des Landes beginnt und eben da endet. Kapitalien, die früher im Auslande nutzbar gemacht wurden, finden jetzt im eigenen Lande nutzbare Verwendung, die gesamte Industrie ist für die Heeresbedürfnisse herangezogen worden, und das frei gewordene Geld steht nun wieder dem Lande zur Verfügung.

So blicken wir denn am ersten Tage, da die Kriegsanleihe zur Zeichnung aufgelegt wird, mit stolzer Zuversicht und der festen Hoffnung in die nächste Zukunft, dass auch dieser Appell des Vaterlandes an seine Söhne den schönsten Erfolg zeitige, dass den ruhmvollen Taten unserer Soldaten das wirtschaftliche Aufgebot ebenbürtig sein wird. Die vierte Kriegsanleihe soll und muss unseren Feinden zeigen, dass wir mutvoll den künftigen Ereignissen ins Auge blicken, erfüllt von dem Glauben an die Gerechtigkeit unseres Kampfes, den uns eine Uebermacht von Feinden aufgebürdet hat, in der Absicht uns zu vernichten. *e. s.*

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 17. April 1916. Wien, 17. April 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Am oberen Sereth schlugen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoss ab. Sonst nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

TELEGRAMME.

Italienische Kammer.

Heftige Angriffe gegen die Regierung.

Rom, 17. April. (KB.)

Die Kammer setzte die Erörterung des Budgets des Ministeriums des Aeussern fort. Ein Antrag auf Schluss der Debatte drang nicht durch. Rufe: „Sonnino soll sprechen", beantwortete dieser damit, er sei physisch ausserstande, er werde morgen sprechen.

Deputierter Labriele beklagte, dass die Regierung das Parlament über die Aussenpolitik im Dunkel hielte und das Grünbuch vom Mai 1915 keine Auskunft darüber gebe, weshalb der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn gekündigt werden musste und warum Italien gegenüber Deutschland ein anderes Verhalten beobachte als gegenüber Oesterreich-Ungarn. Der Dreibundvertrag müsste vollständig veröffentlicht werden. Man sei dies dem italienischen Volke schuldig, wenn man schon das Blut des Volkes wegen eines Vertragsartikels zu vergiessen sich entschlossen habe. Sehr wichtige Akten der italienischen Aussenpolitik werden ja nicht einmal dem Ministerrat unterbreitet, sondern der Ministerpräsident, der Minister des Aeussern und der Generalstabschef entscheiden allein über das Schicksal des Volkes in der Frage von Krieg und Frieden. Das sei in einem parlamentarisch regierten Lande nicht erlaubt. Das Volk habe das Recht, vermittels des Parlamentes eine Kontrolle über die Aussenpolitik zu üben.

Gegen einen Handelskrieg mit Deutschland.

Bonnoni führte aus, Italiens Lage in der Adria sei verschlimmert, es sei daher wünschenswert, dass auch auf dem Balkan, wo der grosse Krieg entstanden ist und vielleicht auch abgeschlossen werde, die feindliche Besetzung baldigst aufhöre, damit beim Friedensschluss Italien und nicht Italiens Feinde jene territorialen Pfänder besitzen, vermöge denen der Friede mit Vorteil werde geschlossen werden können. Gegenüber der wirtschaftlichen Vereinigung der Mittelmächte sei auch eine entsprechende Organisation der Verbündeten notwendig. Denn noch sei zu hoffen, dass zwischen den beiden Völkergruppen kein Handelskrieg entbrenne. Italien sei dazu bereit, die wirtschaftlichen Gegensätze auszugleichen.

Deviti Demarco wünscht eine Klärung der Beziehungen zu Deutschland, zumal ein Sieg Italiens am Isonzo und in den Alpen ohne Sieg des Vierverbandes über Deutschland undenkbar sei. Auch dieser Redner verwirft den Handelskrieg gegen Deutschland.

Ein Ruf nach Unterstützung durch Frankreich und England.

Ferra bezeichnet als wünschenswert, dass Frankreich und England, da sie gegen Deutschland doch nichts ausrichten, lieber mit Italien gegen Oesterreich-Ungarn militärisch zusammenwirken und die bekannten Probleme Italiens, an denen die Verbündeten programmgemäss interessiert sind, lösen helfen sollten.

Eine gleichzeitige Aktion an den verschiedenen Fronten.

Defelice sagt, es sei kein Zweifel über die vollkommene Gleichheit der Ziele Italiens und der Verbündeten sowie über den baldigen gemeinsamen Endsieg, den eine gleichzeitige Aktion auf den verschiedenen Fronten beschleunigen werde. Die Ruhmredigkeit des deutschen Reichskanzlers mache keinen Eindruck, sie zeige vielmehr, dass es mit den Feinden bergab gehe.

Eine Rede Sonninos.

Zürich, 16. April. (KB.)

In der gestrigen Sitzung der Kammer ergriff Minister des Aeussern Sonnino das Wort. Er wies zunächst darauf hin, was Italien zur Unterstützung der serbischen Armee getan habe, um sie mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen und ihre Konzentration in Erwartung der Zeit für die Revanche zu erleichtern. Die serbischen Truppen wurden seither nach Korfu gebracht, nachdem ihr Widerstand in Skutari oder Albanien als unmöglich erkannt worden war und ihre Einschliessung und Uebergabe verhindert werden musste. **Im ganzen wurden über 250.000 Personen und 10.000 Pferde über die Adria transportiert.** Trotz der ungünstigen Vorbedingungen und grosser Gefahr seitens feindlicher Unterseeboote sowie Flugzeuge und Minen

verliefen diese Transporte ohne ernstlichen Schaden. Heute bildet die wieder hergestellte serbische Armee die feierliche Versicherung, dass Serbien trotz des Missgeschicks seiner Waffen ungebeugt weiterlebt.

Der feindliche Einmarsch nach Montenegro war eine unvermeidliche Folge des Rückzuges der serbischen Verbündeten. Man behauptete, dass Italien eine Truppenexpedition nach Montenegro hätte senden können und müssen. Aber diese Annahme hält der allereinfachsten Kritik nicht stand, wenn man die taktischen und strategischen Verhältnisse genau kennt.

König Nikolaus zog den Weg in die Verbannung der Unterzeichnung des Sonderfriedens vor, da er das Vertrauen hatte, dass schliesslich der Sieg der Alliierten seinem Vaterlande die Unabhängigkeit und sein unverletztes Gebiet zurückgeben werde. Die montenegrinischen Truppen, die ihrem Herrscher folgten, wurden nach Korfu gebracht, wo sie in Erwartung des Augenblicks der Revanche neu organisiert werden.

Die Tätigkeit in Albanien.

In der Absicht, die Erhaltung der serbischen Armee zu sichern, sandten wir Truppen nach Durazzo, um die Tätigkeit unserer Flotte zu unterstützen. Die Besetzung von Durazzo hatte demnach einen zeitlich begrenzten Zweck. Nach seiner Erreichung wurden unsere Landstreitkräfte in Valona zusammengezogen, wo alle nötigen Vorkehrungen getroffen wurden, um jeder Ueberraschung zu begegnen. Wir sind der Ansicht, dass durch die Besitznahme Valonas die italienischen Interessen auf diesem Teil des jenseitigen Adriaufers gesichert sind, solange die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel im Flusse sind. Die Einschiffung Essads und der begleitenden albanesischen Truppen war schwierig. Unter diesen Umständen scheinen unsere Verluste während der beiden Tage der Kämpfe zur Deckung der Einschiffung mit 807 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten leicht.

Griechenland und Rumänien.

Sonnino wies sodann auf die Besorgnis hin, die die Haltung Griechenlands den Alliierten gegenüber verursachte. Gegenwärtig zeigt jedoch die griechische Regierung, dass sie sich der politischen und militärischen Notwendigkeiten bewusst ist, die das Vorgehen der Alliierten in Saloniki und auf Korfu veranlasst haben. Italien wünscht aufrichtig mit Griechenland freundschaftliche Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Die Beziehungen Italiens zu Rumänien werden geleitet von der traditionellen Freundschaft. Die italienische Regierung vernachlässigt nichts, um sie immer herzlicher zu gestalten. Auch die Bukarester Regierung lässt sich die Aufrechterhaltung dieser guten Beziehungen mit gleichem Eifer angelegen sein.

Die Kriegslage.

Den Eintritt Portugals in die Reihe der Alliierten begrüsste die italienische Regierung mit lebhafter Genugtuung. Die Nachricht von dem glänzenden Sieg des russischen Heeres bei der furchtbaren Eroberung der Festung Erzerum nahm die öffentliche Meinung Italiens einstimmig mit Freude auf. Zwischen den verbündeten Regierungen Russlands und Italiens bestehen die freundschaftlichsten, vertrauensvollsten Beziehungen. Die Pariser Konferenz vom 27. und 28. März hatte vor allem das Ergebnis, der öffentlichen Meinung der Welt den Beweis eines intimeren Zusammenarbeitens im Bündnis zu geben. Dieses moralische Ergebnis bildet ein bemerkenswertes Element der Sicherheit und des Vertrauens.

Inzwischen richtet sich die Aufmerksamkeit der Welt auf die Heldentaten des französischen Heeres von Verdun. Man kann schon jetzt behaupten, dass die Schlacht einen bemerkenswerten Erfolg für Frankreich bedeutet, weil der Feind sein Hauptziel verfehlte, nämlich in den Alliierten der neutralen Länder eine Bewegung der Herabstimmung und Entmutigung hervorzurufen. Dieses Ziel wird nicht erreicht werden dank dem glänzenden Widerstande der französischen Truppen.

Der Geist in den alliierten Ländern zeigt starkes Vertrauen in den Sieg. Die Lage der französischen Front und die russischen Erfolge in Armenien und an der Hauptfront vervollständigen und bekräftigen die moralische Wirkung der Pariser Konferenz. Auf Einzelabkommen werde ich nicht eingehen, weil die Gegner daraus Nutzen ziehen würden. Es genügt, dass die Konferenz feierlich die volle Solidarität der Alliierten bestätigte.

Am Schlusse seiner Rede erklärte Sonnino gegenüber verschiedenen Behauptungen von grausamer und harter Behandlung der italienischen Staatsbürger in Oesterreich-Ungarn, deren Güter und Unternehmungen beschlagnahmt worden seien, die italienische Regierung habe keine Kenntnis von derartigen Anordnungen. Da sich aber die Klagen über solche schmerzliche Fälle mehren, wollten wir durch einen bereits unterzeichneten Erlass der Regierung die Möglichkeit geben, entsprechende Gegenmassregeln gegen die feindlichen Interessen anzuwenden.

Sonnino schloss: Unser Ziel ist einfach: wir wollen mit allen unseren Kräften für die gemeinsame Sache kämpfen und gleichzeitig die höchsten und dringendsten Interessen der Nation sicherstellen.

Ein Vertrauensvotum.

Vor der Abstimmung erklärte Sonnino, die Regierung wünsche ein ausdrückliches Vertrauensvotum und ersuchte die Abgeordneten, die Vertrauenstagesordnungen einbrachten, sich auf folgende Formel zu einigen:

Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Beratung des Budgets des Ministeriums des Aeussern über.

Diese Tagesordnung wurde mit 352 gegen 35 Stimmen angenommen.

Vertagung der Kammer bis zum 6. Juni

Das Budget des Ministeriums des Aeussern wurde in geheimer Abstimmung mit 307 gegen 40 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte sich sodann bis zum 6. Juni.

Türkischer Generalstabsbericht.

Wirkungsloser Fliegerangriff auf Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. April. (KB.)

Die „Agence telegraphique Milli" meldet: Das Hauptquartier teilt mit: An der Irak- und Kaukasusfront nichts von Bedeutung.

In der Nacht zum 15. April überflogen zwei feindliche aus der Richtung von den Dardanellen gekommene Flugzeuge in grosser Höbe

Aus Hollands bewegten Tagen.

In der „Wiener Mittags-Zeitung" veröffentlicht Alexander W. Neumann die nachfolgenden interessanten Darlegungen aus der Zeit der holländischen Kriegsvorbereitungen:

Es war alles so fein angelegt. Seit zwanzig Monaten haben britische Fangarme das arme, immer reicher werdende Land zermürbt, bis man das alte freie Holland genug bearbeitet hielt, um über seinen Kopf hinweg zum zerschmetternden Streich gegen Deutschland auszuholen. Man bestrich systematisch Haupt und Glieder, Regierung und Volk. Zunächst das Volk. Die Ereignisse in Belgien hatten Unmassen von Zündstoff des Hasses aufgehäuft. Mehr als eine Million Menschen, alle Emissäre eines unversöhnlichen Hasses gegen Deutschland, überfluteten von dort die Städte des Landes und blieben dort als ständige Armee von *Agents provocateurs* eingenistet. Das Gespenst einer deutschen Invasion wurde Tag und Nacht allen Volksschichten vorgegaukelt. So hatte sich eine merkwürdige Auffassung der Neutralität in Holland eingebürgert. Man fand es für selbstverständlich, dass im „Telegraaf" (unter zehn eisenbahnfahrenden Holländern lesen neun den „Telegraaf") jeden zweiten Tag Raemaker seine bluttriefenden zeichnerischen Verunglimpfungen des deutschen Kaiserhauses zum besten gibt, obwohl man eine so dauernde Schändung des Ansehens der braven Königin Wilhelmine in deutschen Blättern gewiss nicht neutral gefunden hätte. In den vornehmsten Theatern Amsterdams werden Revuen aufgeführt, die voll Spott und Hohn gegen die „Dutschers" sind, während man die Tommies bejubelt und die französische Flagge allabendlich unter frenetischem Beifall entrollt wird. In den Vorstadttheatern wird mit schwererem Geschütz geschossen. Im Rozen-Theater kommt bei der Vorführung allegorischer Figuren eine zierliche junge Dame in Trikots mit einem Schweinskopf auf die Bühne und es entwickelt sich der folgende Dialog zwischen den beiden Komikern: „Ist der die ‚uitfuhr' nach Deutschland gestattet?" „Ist nicht not g, dort gibt's überhaupt nur Schweine." Jubelnde Zustimmung im Publikum. In diesem Sinne ist dem Plebs seit zwanzig Monaten zugesetzt worden und es ist kein Wunder, wenn die Hafenarbeiter in Rotterdam vor den lügnerischen Zeitungsbulletins, die von immer neuen Taten und glorreichen Rückzügen der Entente zu melden wissen, laut ihrer Hoffnung Ausdruck geben, dass die „Muffins" („Boches" in Holländisch) endgültig gehörig vernichtet werden.

Anders war die Methode, mit der man den Kopf Hollands, die Regierung, zur Unterjochung zwingen wollte. In dieser Regierung, deren Augenmerk auf die ungestörte volkswirtschaftliche Entwicklung der alten handeltreibenden holländischen Nation ausschliesslich gerichtet ist, sitzen kluge, kühl erwägende Männer, denen man mit dem Schreckgespenst einer deutschen Invasion nicht kommen konnte. England spielte hier also einen anderen Bluff aus, die drohende Gefahr des Verlustes der holländischen Kolonien. Es muss leider gesagt werden, dass dieser Bluff (und etwas anderes ist es ja nicht, denn gerade die divergierenden Interessen Englands, Amerikas und Japans verbürgen Holland den Verbleib dieses Besitzes) gelungen ist. Die Angst vor dem Verlust der Kolonien hat die holländische Regierung dazu bewogen, ihre Zustimmung zu der Errichtung des „Netherland Overzee Trust" zu geben und damit ist sie in ein vollständiges wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis von England gekommen. Angeblich gegründet, um die ungestörte Zufuhr für die holländische Industrie zu sichern, haben sich die leitenden Männer des holländischen Handels (Van Aalst, Vollenhoven) verleiten lassen, an die Spitze der Gesellschaft zu treten. Ihre Leidensgeschichte wird noch geschrieben werden. Denn sie sind von freien selbstbestimmenden Kaufleuten zu Hörigen und Handlangern der englischen Regierung geworden. Nach einem kurzen Intervall, das einverständlich gegönnt wurde, um die Taschen der holländischen Zwischenhändler zu füllen, und sie haben so ausgiebigen Gebrauch davon gemacht, dass die holländische Notenbank heute 87 Prozent ihres Notenumlaufes mit effektivem Gold gedeckt hat, kam ein R gimen der rücksichtslosen Vergewaltigung des freien Handels, das es so weit gebracht hat, dass Holland heute die Produkte seiner eigenen Kolonien nicht mehr einzuführen erlaubt ist und dass der überseeische Schiffsverkehr in Rotterdam und allen anderen holländischen Häfen auf 5 Prozent seines Verkehres *ante bellum* gesunken ist. In letzter Zeit haben sich die wirtschaftlichen Gewaltakte ins Unerhörte gesteigert. Englische Handelsspione haben eine Aufnahme der Lagerbestände aller Materialein in den Lagerhäusern durchgeführt, von denen ein Grossteil schon vor der Gründung des N. O. T. importiert worden war und die zum Bezug nach Friedensschluss für Deutschland und Oesterreich eingelagert worden waren. Die N. O. T. hat nun jetzt den Import und Wiederverkauf aller dieser Waren als ungesetzlich erklärt, die ursprünglichen Importeure gezwungen, alle gemachten Abschlüsse zu stornieren und die Waren ausschliesslich an holländische Konsumenten zu verkaufen, unter Androhung der Verweigerung jedweder weiteren Importerlaubnis.

Der verschärfte deutsche Unterseebootkrieg, die einzige wirkungsvolle Waffe gegen die leider noch ungebrochene englische Seetyrannei, sollte nun dazu benützt werden, um das bedrängte

Konstantinopel und warfen auf zwei in Bannmeile der Stadt gelegene Punkte einige Brandbomben, ohne Schaden anzurichten. Infolge des Feuers unserer Abwehrgeschütze verloren die feindlichen Flugzeuge die Sicht und schlugen wieder die Richtung ein, aus der sie gekommen.

Kriegsschiffe der Alliierten in der Sudabai verankert.

Athen, 17. April. (KB.)

(Reutermeldung.) Wie aus guter Quelle verlautet, warfen Kriegsschiffe der Alliierten in der Sudabai Anker, landeten jedoch keine Truppen.

Der deutsch-amerikanische Konflikt.

Das letzte Wort Amerikas.

Frankfurt, 17. April. (KB.)

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York: Da Präsident Wilson anlässlich des Jahrestages des Unterganges der „Lusitania" Zeitungserörterungen fürchtet, wird er an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Reisenden verlangt werden.

In der Note werden 65 Fälle aufgezählt werden, in denen Kommandanten von U Booten die notwendigen Vorsichtsmassregeln vernachlässigt haben.

Die Note ist nicht zeitlich begrenzt, soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten.

Wilsons schwierige Lage.

London, 16. April. (KB.)

„Morning Post" meldet aus Washington: Zwischen den Vereinigten Staaten und Carranza ist eine sehr ernste Lage entstanden, weil letzterer verlangte, dass die amerikanischen Truppen Mexiko räumen sollten, da der Zweck der Strafexpedition mit der Zerstreuung der Banden Villas erreicht sei und Mexiko jetzt selbst mit der Lage fertig werden könne.

Wenn Wilson diese Forderung ablehne, werde die wahrscheinliche Folge nicht mehr eine blosse Intervention oder Verfolgung der mexikanischen Banditen, sondern ein Krieg mit dem mexikanischen Volke sein. Wenn andererseits Wilson Carranzas Forderung annehme und dem mexikanischen Volke sage, dass er mit dem Erfolge zufrieden sei und die Gefangennahme Villas Carranza überlasse, so treibe er einen neuen Nagel in seinen politischen Sarg.

Amerika und Mexiko.

Frankfurt, 16. Apr.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York: Carranzas Forderung zur Zurücknahme der amerikanischen Truppen wurde augenscheinlich durch Wilson veranlasst, der das Nichtgelingen der Gefangennahme Villas voraussieht. Die Forderung dürfte zwar zum Schein gegenwärtig zurückgewiesen werden, aber man glaubt, dass in einigen Wochen die Zurücknahme der Truppen bestimmt erfolgt, da Wilson sich gegen die Angriffe der politischen Gegner nur durch die einfache Feststellung erwehren könne, dass die Weigerung, der Forderung Carranzas nachzukommen, den Krieg in Mexiko heraufbeschwört, was gerade vermieden werden müsse. Die meisten Zeitungen sind gegen die Zurücknahme der Truppen aus Mexiko, bevor Villa gefangen ist. Viele Kongressmitglieder sind gegen, Wilson für das Zurückweichen, und daher findet er strenge Kritiker bei eventuellen Zugeständnissen an Carranza.

Spaltung in der Partei Filipescus.

Budapest, 16. April.

Die Internationale Telegraphenagentur meldet aus Bukarest: „Steagul" berichtet: 23 Mitglieder der unter der Führung Filipescus stehenden Partei schickten der Partei Marghilomans eine Erklärung, in welcher sie ihren Austritt aus der Partei Filipescus und ihren Eintritt in die Gruppe Marghilomans anzeigen.

Ein französisches „Sussex"-Märchen.

Berlin, 17. April.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Genf: Der „Temps" schreibt: Das französische Marineamt kennt den Namen des deutschen U-Bootführers, auf dessen Befehl das Torpedo gegen den Dampfer „Sussex" abgeschossen wurde, dessen Bruchstücke vorhanden seien. Es fehle nur das Faksimile einer gleichfalls vorgefundenen Visitkarte des U-Bootführers. Die Schaffung dieses einwandfreien Dokuments würde den Montmartre-Werkstätten ein Kinderspiel sein.

Feindliche Angriffe gegen frankobelgische Städte.

Berlin, 16. April. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Im Monat März verursachten unsere Gegner im Westen durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben unter den friedlichen Landeseinwohnern folgende Verluste: Tot: 11 Männer, 17 Frauen, 16 Kinder, zusammen 44 Personen. Verwundet: 28 Männer, 54 Frauen, 38 Kinder, zusammen 120 Personen. Im ganzen 164 Personen. Von den Verwundeten erlagen nachträglich ihren Verletzungen: 4 Männer, 1 Frau, 1 Kind. Die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschiessung unter den Bewohnern des eigenen oder des verbündeten Landes erhöht sich damit auf 1207 Personen.

Rückkehr Baron Burians nach Wien.

Wien, 16. April. (KB.)

Minister des Aeussern Baron Burian ist heute früh aus Berlin hier eingetroffen.

Minister Morawski in Audienz.

Wien, 17. April. (KB.)

Der Kaiser empfing heute mittags den Minister Morawski in längerer besonderer Audienz.

Weissbrot für Budapest.

Budapest, 16. April. (KB.)

Der hauptstädtische Magistrat erliess eine Kundmachung, wonach vom 17. April angefangen die Bäcker für den allgemeinen Gebrauch auch Weissbrot backen und es gegen Brotmarken verkaufen können. Gemäss der Kundmachung wird an die Bäcker zu diesem Behufe ein Drittel des bisherigen Quantums zur Erzeugung von Weissbrot und zwei Drittel zur Erzeugung von braunem Brot ausgegeben werden. Der Preis des Weissbrotes wird mit 60 Hellern, das braune Brot mit 48 Hellern pro Kilogramm bestimmt.

V. Oesterreichische Klassenlotterie

7 Tag.

Es gewannen: je 10.000 Kronen Nr. 80.905, 83.517; je 5000 Kronen Nr. 27.713, 62.638.

Holland für die Pläne Englands gefügig zu machen. Nur durch ein Zusammengehen mit England, so kalkulierte man, könnte Holland sich aller wirtschaftlichen Bedrängnis entziehen und gleichzeitig der Stimmung der Bevölkerung gerecht werden. Schüchternes Auf-den-Busch-Klopfen bei der holländischen Regierung erzeugte jedoch die Gewissheit, dass trotz allem die Frucht noch nicht reif sei. Im holländischen Kabinett sitzt ein Mann, an dessen Besonnenheit alle Versuche scheiterten, über das Mass der bereits eingetretenen unwohlwollenden Neutralität hinauszugehen. Es ist der Minister des Innern Cort van der Linden, und man wird sich seinen Namen merken müssen, denn ihm ist es vor allem zu verdanken, wenn die Ereignisse, die in folgendem erzählt sein sollen, die richtige Wendung genommen haben. Es erfolgte die Versenkung der Dampfer „Tubantia" und „Palembang".

Namentlich der Untergang des ersteren prächtigen Schiffes erregte tiefgehende Bewegung in Holland und eine grenzenlose Verbitterung gegen Deutschland, die fast an die Zeiten der belgischen Invasion erinnerte. In Wutgeheul durchzitterte die holländische Presse, weil sie die Mitteilung, dass beide Torpedierungen deutschen Unterseebooten zuzuschreiben seien, übernahm. 48 Stunden nach diesem Ereignis brachte der „Rotterdamsche Nieuwe Courant" einen Bericht des Kapitäns des Rettungsschiffes „Breda", das sowohl Ueberlebende der „Tubantia" als der „Palembang" aufgenommen hatte. In diesem ausführlichen Bericht waren zum Schluss zwei Zeilen enthalten, in denen der Berichterstatter bemerkte, der Kapitän und die Offiziere der „Breda" hätten ausserdem Beobachtungen angestellt, die sie jedoch zurzeit nicht in der Lage wären, dem Publikum bekanntzugeben. Fast gleichzeitig erschien die bekannte Mitteilung einer holländischen Korrespondenz in den Zeitungen über militärische Massnahmen, die übrigens erst 24 Stunden später Bestätigung und Erklärung durch die holländische Regierung erhielten. Ich war zur Zeit, als sich diese Ereignisse abspielten, zufällig im Central-Hotel im Haag, dem Treffpunkt der angesehenen anglophilen Kreise des Haag und der vielen internierten englischen Offiziere, die dort ungeniert ein- und ausgehen. Ich muss sagen, es war eine der schönsten Stunden, die ich während dieses männermordenden Krieges erlebt habe. Ein englischer Fliegerkapitän, ein harmloser, glattrasierter Footballjüngling, gab seiner Freude Ausdruck, dass nun Holland endlich an die Seite seines Countrys treten werde. Da erhob sich ein älterer holländischer Herr und klärte den Fliegerkapitän auf, dass er sich in seiner Annahme aber schon bedeutend irre. Seine (des Redners) Sympathien seien gewiss nicht auf der Seite Deutschlands, aber dass Holland nicht daran denke, durch England in den Krieg gezogen zu werden, sei bombensicher. Im übrigen müsse erst konstatiert werden, was denn der Kapitän der „Breda" und die Offiziere eigentlich gesehen hätten. Und das schien für die nächsten 24 Stunden das Losungswort ganz Hollands zu sein. Was hatte der Kapitän der „Breda" gesehen?

In Amsterdam, in Rotterdam stauten sich die Mengen vor den Bureaus des Blattes und leise sickerte es zuerst durch alle die Tausende von Menschen durch: Der Kapitän der „Breda" hatte vier grosse englische Transportschiffe in der Nähe von Zeeuwsch-Flaandern*) gesehen, die englische Truppen dort landen wollten.

Wie ein Lauffeuer zog es durch das ganze Land und trotz aller Dementis von englischer Seite wurde es geglaubt und wird in Holland auch heute noch geglaubt. Und das und nichts anderes war der Grund der militärischen Massnahmen. Und in der am Dienstag darauffolgenden Kabinettssitzung hat Cort van der Linden die Erklärung abgegeben, die dem englischen Botschafter recht unverdaulich geklungen haben muss. Die englischen Transportdampfer sind aber durch die Allee der aufgestellten Sicherheitsboote und Minenfischer wieder an die heimatlichen Gestade zurückgekehrt.

In Holland aber hat sich das Wunderbare vollzogen. Im Volke, in diesem verhetzten, malträtierten und reichgewordenen Volk ist plötzlich eine Wandlung eingetreten. „Holland, Holland über alles!" ist mit einem Schlag das Losungswort geworden und in allen Klubs, in allen Strassen konnte man es in diesen Tagen hören, wenn England es wagen würde, Hollands Neutralität anzutasten und Truppen in Holland zu landen, so würde es einen Guerillakrieg geben, gegen den der Franktireurkampf Belgiens ein Kinderspiel war. Ein Herr, den ich früher nie nennen gehört hatte, war plötzlich in aller Mund: Admiral de Ruyter. „Wir wollen ihnen zeigen, dass wir Nachkommen des Admirals de Ruyter sind!" Und während der letzten drei Tage, die ich in Holland weilte, habe ich nicht einmal über die Deutschen schimpfen gehört, und man konnte sich sogar mit dem „Berliner Tageblatt" am Rembrandt-Plein niederlassen. Hoffen wir, dass Englands verunglückter Putsch dauernd alle Neutralen zur Einsicht bringen wird, dass nur Eines der Welt die Freiheit wiedergeben kann: die Niederzwingung Englands.

*) Ein Blick auf die Karte genügt, um zu erkennen, dass durch eine Landung in Zeeuwsch-Flaandern ein Einbruch in Belgien und damit die Aufrollung einer neuen Front im Norden Belgiens geplant war. Anm. d. Red.

Die Frau nach dem Kriege.

Arthur Girault, Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Poitiers, hat die Frage der Zukunft der Frau bei Beendigung des Krieges zum Gegenstand eines besonderen Studiums gemacht, und er kommt zu dem Schlusse, dass es die europäische Frau sei, die unter allen Umständen aus dem Kriege sicheren Gewinn ziehen werde. Er weist nach, dass die bisherigen Verhältnisse zwischen den beiden Geschlechtern vollständig auf den Kopf gestellt sein würden und dass geradezu eine Revolution auf dem Gebiete der Moral, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu erwarten sei. Garnicht abzusehen sei, was nach dem Kriege aus der Frau noch alles werden kann. Sind doch schon heute die kühnsten Erwartungen der Frauenrechtlerinnen fast übertroffen. Beinahe alle Aemter stehen ihnen offen, und wenn dereinst die Friedensglocken läuten, so wird es in Europa zehn Millionen Männer zwischen 18 und 45 Jahren weniger als vor dem Kriege geben. Professor Girault sagt, jede Kugel, die einen Kämpfer hinraffe, mache gleizeitig ein junges Mädchen, zur alten Jungfer. Da es also künftig weniger Freier und umso mehr Freierinnen geben wird, so werde man die seltsamsten Eben erleben. Eheliche Verbindungen, die früher wegen der Unausgeglichenheit der gesellschaftlichen Verhältnisse der beiden Ehegatten Skandal erregten, werden künftig als selbstverständlich hingenommen werden; die Mitgiftjäger werden eine reiche Erntezeit für sich hereinbrechen sehen! Leute, denen Kindersegen versagt blieb, werden mit sanfter Ergebenheit Sprösslinge fremder Ehen auf den Knien schaukeln. Das ist die sentimentale Seite der Frage. Weit ernster und einschneidender gilt Professor Girault die soziale Seite. Die zur Ehelosigkeit verurteilen Mädchen werden sich einen Erwerbszweig suchen müssen, soweit sie einen solchen nicht schon besitzen, um sich selbst ernähren zu können. So wird auch die Frau eine Menge Aemter zu bekleiden suchen, die sie bisher dem Manne willig und neidlos eingeräumt hat. Schon hat die Frau in den Banken und in den Bureaus der grossen Verwaltungen Fuss gefasst. Alle Gewerbe, die mehr Geschicklichkeit als Kraft verlangten, werden von den Frauen ja schon heute überflutet; kurz, die praktische Frau wird alleorten triumphieren. Die Folge dieser vielseitigen Betätigung wird sein, dass das Weib nach dem Kriege weniger frivol denken und handeln wird als bisher, nun der gewaltige Ernst des Lebens, die Notwendigkeit der Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse ihm so handgreiflich nahe gerückt sind. So wird sich auch der Hang nach Luxus und Toilettenaufwand verringern. Mit diesem sittlichen Aufschwung wird aber auch ein anderer Hand in Hand gehen, dem man mit einiger Besorgnis entgegensehen muss: nach dem Kriege wird im Weibe der Geschmack an politischer und sozialer Betätigung erwachen. Professor Girault würde sich, ganz ernst gesprochen, garnicht wundern, wenn später die „Kriegswitwe" den Ruf nach Gleichberechtigung erheben würde. Sie hat ihr Bestes und Innerstes hingeben; sie wird deshalb auch im Rate der Männer zu allererst gehört werden wollen, sei es auch nur solange, bis alle wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse sich wieder ausgeglichen haben werden. Man könnte jedenfalls ein derartiges Verlangen der Kriegswitwen nicht kurzerhand abweisen; es hätte nichts mit der Frage des allgemeinen Frauenstimmrechts zu tun, meint Girault. Unter allen Umständen wird die Rolle der Frau nach dem Kriege eine bisher noch nicht zu übersehende Bedeutung einnehmen; es wird aber abgewartet werden müssen, wie die Frau ihre Rolle spielen und ob sie sich des Vertrauens würdig erweisen wird, das ihr von den Gegnern völliger weiblicher Gleichberechtigung auf allen Gebieten bisher noch vorenthalten wird. Wir glauben, dass der französische Gelehrte in seinem Streben, die künftige Stellung und die Aufgaben der Frau zu ergründen, die wichtigste weibliche Aufgabe vergessen hat: die, Mutter zu werden und ihrem Lande für die gefallenen neue Männer zu schenken.

(„K. H. Z.")

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Egon Petri. Was das Krakauer Publikum Egon Petri bei seinem Debüt schuldig geblieben war, hat es gestern voll und ganz erfüllt. Vor ausverkauftem Saale hat der grosse Künstler gespielt, von tosendem Beifall begrüsst, der sich in gewaltiger Weise gesteigert hat, um den Künstler zu ehren, dessen Spiel vielen eine Offenbarung war, allen Hörern Stunden reinsten Geniessens gebracht hat. Sein Programm war diesmal vielgestaltiger, denn bisher hatten wir nur Bach und Liszt in der denkbar vollendetsten Weise von ihm gehört. Gestern erwies Petri seine profunde Vielseitigkeit. Mächtig und düster wuchs Beethovens Sonate in C-Moll, opus 111, vor uns empor und Francks Preludium, Choral und Fuge gewannen in ihrer verzweigten Melodik und komplizierten Stimmführung unter des Künstlers sicherer Hand Plastik und präzise Form. Auch ein so gut wie Unbekannter gelangte gestern zur Geltung, der Franzose Ch. V. Alkan, der vor etwa zwanzig Jahren ziemlich unbeachtet gestorben ist. Fünf Etüden brachte Petri, die anscheinend unter dem Einflusse Chopins und der deutschen Romantiker stehen, kleine logisch aufgebaute Kunstwerke von grosser technischer Schwierigkeit, die in Petris Art zu überzeugender Schönheit erblühten. Erwähnt seien die F-Dur-Sonate mit ihrem prächtigen Marschrhytmus, den der Meister in vorbildlicher Weise zum Ausdruck brachte, und die ganz Chopinartig anmutende, ausserordentliche technische Anforderungen stellende Oktaven-Etüde in E, deren liebliche Melodie wunderbar wiedergegeben wurde. Liszt vollends, als Petris besondere Eigenart, fand die schon bekannte geniale Wiedergabe, die in den Paraphrasen über „Figaro"-Themen und den „Sommernachtstraum", besonders aber in der abschliessenden Zugabe, den „Glocken von Genf", höchste Bewunderung auslösten. Krakau hat selten einen grösseren Künstler gehört, sicherlich keinen bescheideneren und einfacheren. Hoffen wir, dass er recht bald wieder seinen Weg in diese Stadt finden möge, die ihn, der Besten einen, begeistert empfangen wird.

e. s.

Eingesendet.

Infolge Störung der Telegraphenlinien sind die Privatnachrichten der „Krakauer Zeitung" heute ausgeblieben.

FINANZ und HANDEL.

Wiener Börse.

Wien, 17. April. (KB.)

Der Verkehr der neuen Woche begann unter dem Eindruck der matten New-Yorker Notierungen, die mit der Differenz zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in Zusammenhang gebracht wurden. Verhältnismässig grössere Abgaben wurden in Montan- und Munitionspapieren sowie in Petroleumaktien und einzelnen Kohlenpapieren vorgenommen. Im übrigen herrschte andauernde Zurückhaltung. Nach Erledigung der vorgelegenen Verkaufsanträge trat allgemeine Stille ein.

Der Anlagemarkt behauptete sich unverändert fest.

Zur vierten Kriegsanleihe.

Wien, 16. April. (KB.)

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über die Gebührenfreiheit zwecks Förderung der Subskription

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(16. Fortsetzung.)

„Ist er so glücklich im Finden?"

„So findig beim Suchen. Er war zwei Jahre in Kara, dem greulichsten Gefängnis Transbaikaliens; da lernt man das Verstecken. Einen Ring, den seine Verlobte ihm gegeben und den er nicht ausliefern wollte, trug er unter der Zunge, nachdem der Hahn, der dem Kerkermeister gehörte und dem er den Ring unter den Flügel gebunden hatte, zum Schlachten bestimmt worden war."

„Warum war Ihr Ossip in Sibirien?"

„Wegen Tötung. Er hat auch einen erwürgt. Der brave Bursche."

„Brave Bursche?"

„Ein Schurke hatte die Ehre seiner Mutter angegriffen. Mein Ossip — Sie haben Recht — Ossip ist mein mit Leib und Seele, denn ich habe ihm beides retten können. — Mein Ossip also hat seine Mutter leidenschaftlich geliebt und hochgehalten und er ist auch sonst leidenschaftlich. Er fuhr dem Verleumder an die Kehle, ein bisschen zu kräftig; der Mann starb daran."

„Und Ossip kam nach Sibirien. Was tat seine Braut, als er frei wurde?"

„Sie fiel von ihm ab und seine Mutter starb schon während seiner Haft. Uebrigens befreite er sich selber, dabei brach er sich das Bein, Jakuten nahmen ihn auf, dann durchwanderte er wochenlang das winterliche Land und kam in meine Hände."

„Gott sei Dank."

„Warum sagen Sie ‚Gott sei Dank'? Sie kennen mich nicht, Herr Doktor."

„Ich kenne ihr Herz schon. Regierungsrat Lukart hat mir davon erzählt. Werden Sie nicht rot, Herr Müller, weil nun auch ich es weiss, dass Sie nur hinter dem Verbrechen her sind, dass Ihnen aber die Verbrecher leid tun."

„Es sind zu neun Zehntel nur Verirrte."

„Und das zehnte Zehntel?"

„Sind Bestien."

„Haben Sie auch mit solchen schon zu tun gehabt?"

„Auch schon mit solchen und die haben mein Mitleid nicht erregt."

„Begreiflich! Und begreiflich ist es, dass Sie den jungen Russen gerettet haben. Er ist also jetzt Ihr Schüler?"

„Es blieb ihm nicht viel Wahl. Was kann ein mit seinen Studien nicht fertig Gewordener beginnen? Ausserdem ist Jewljeff kränklich. Kurz er ist mir zum treuen Helfer geworden und jetzt befindet er sich in Innsbruck. Gestern mittag ist er von hier weggereist."

„Warum nach Innsbruck?"

Dort lebt jetzt eine Frau, die zur fraglichen Zeit Dienerin der Gräfinnen von Welsberg war."

„Der Gräfinnen? Ah! ja, Gräfin Helene Welser hat ihren Namen nicht zu ändern gebraucht. Sie heiratete ja ihren Vetter."

„In dessen Haus sie mit ihrer Mutter schon zwei Jahre hindurch lebte, ehe sie den Grafen Heinrich heiratete. Sagen Sie, Herr Pfarrer, was für ein Mensch war dieser Graf Heinrich. Seinen Sohn kann ich nicht darum fragen."

„Ich weiss, dass sein Charakter verschlossen und schwerfällig war. Das stimmt zu vielen seiner Handlungen, auch dazu, dass er zwei Jahre brauchte, um den Liebreiz seiner nachmaligen Frau zu entdecken, die er später leidenschaftlich liebte."

„Warum lebten die Damen in seinem Schloss?"

„Helenens Mutter war ganz verarmt, da bot er ihr und ihrer Tochter in seinem einsamen Hause eine Heimat an."

„Aha! Also die ehemalige Dienerin der beiden Damen sucht Ossip auf. Vielleicht kann er auch dort was feststellen."

„Was hat er denn anderswo festgestellt?"

„Vorgestern abends, es war im Städtchen, denn die Zeitungen hatten da schon die Nachricht gebracht, dass Alexander Ruben dort eingetroffen sei und bei Gericht ausgesagt habe, er wäre des Ermordeten einziger Verwandter, also auch sein einziger Erbe."

„Was ihn immerhin verdächtig macht, denn damit sagte er auch, dass ihm aus seines Onkels Tod Nutzen erwächst."

„Ich denke aber, wie schon gesagt, nicht an den Mann."

„Weshalb nicht. Hat er ein Alibi nachgewiesen?"

„Auch das — noch bevor einer daran gedacht hat, dies von ihm zu fordern. Er ist der „Heldentenor" einer kleinen Truppe, die seit dem Sommer in Stettau gastiert. Er ist allabendlich aufgetreten." —

„Nun ja, da kann der es nicht sein."

(Fortsetzung folgt.)

auf die IV. österreichische Kriegsanleihe, sowie eine Verordnung des k. k. Finanzministeriums zwecks Durchführung der genannten kaiserlichen Verordnung.

Regelung der Eier-Ausfuhr aus Russisch-Polen.

Nach einer Verlautbarung des kais. und kön. Militärgeneralgouvernements für Russisch-Polen ist die gesamte Ausfuhr der Produktionsüberschüsse an Eiern dem k. k. Ministerium des Innern bis auf Weiteres vorbehalten, soweit diese Ueberschüsse für den österreichischen Markt in Betracht kommen. Demgemäss sind die an Konsumenten, Vereinigungen, Stadtverwaltungen usw. der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder erteilten Bewilligungen zum Einkauf und zur Ausfuhr von Eiern aus dem Okkupationsgebiete vom 1. April an dem k. k. Ministerium des Innern überwiesen worden, das sich wegen Ausnützung der Kontingente durch die legitimierte Einkaufsstelle „Miles“ mit den Inhabern der Ausfuhrbewilligung und dem Militärgeneralgouvernement ins Einvernehmen setzen wird.

Hiezu wird verfügt:

1. Der Einkauf von Eiern zur Approvisionierung der Bevölkerung, der Truppen und Anstalten, insbesonders der Sanitätsanstalten im Bereiche des Militärgeneralgouvernements unterliegt grundsätzlich keinerlei Beschränkungen.

2. Die vom Ministerium des Innern legitimierte Einkaufsstelle „G. m. b. H.“ kurz „Miles“ genannt, erhält bis auf Weiteres die alleinige Ausfuhrbewilligung für Eier nach Oesterreich. Alle durch die Warenverkehrszentrale bis nun ausgestellten Ausfuhrzertifikate treten mit 1. April l. J. ausser Kraft.

3. Dem k. k. Ministerium des Innern wird nach einem die einzelnen Kreise betreffenden Verteiler ein Gesamtkontingent von 36.000 Kisten für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1916 zugewiesen.

4. Der Einkauf der Eier seitens der „Miles“ durch den bodenständigen, legitimen Eierhandel, wie landesüblich auf Grosshandelsmärkten unter Beachtung der marktpolizeilichen Bestimmungen und durch Aufkauf in den Dörfern, und zwar derart geschehen, dass der Richtpreis des betreffenden Kreises eingehalten wird.

5. Die Richtpreise für Eier werden von der Warenverkehrszentrale monatlich im Wege der Tagespresse verlautbart werden. Die Kontrolle des Handels und der Ausfuhr obliegt den Kreiskommandos.

Spielplan des städtischen Volks-Theaters:
Dienstag, den 18. d. M.: „Ein Sommernachtstraum“.

Kinoschau.

„**WANDA**“, Ul. św. Gertrudy 14. Programm vom 17. bis 19. ds.
Kriegswoche. — **Sein Stellvertreter bis Morgen früh.** Komisch. — **Der Vormarsch der Deutschen in Serbien.** — **Die Feuerprobe.** Lustspiel in drei Akten. — **Die Kinder von Finkenrode.** Drama in drei Akten.
Bemerkung! Von Kardonnerstag bis Karsamstag werden keine Vorstellungen stattfinden.

„**ZŁUDA**“, Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 14. April bis 20. April:
Kriegsbericht. — **Das Opfer der Tochter.** Amerikanisches Sittendrama. — **Seine schwache Seite.** Lustspiel in drei Akten.

„**APOLLO**“ (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom Freitag den 14. April bis Mittwoch den 19. April:
An der österr. Riviera. Herrliche Naturaufnahme. — **Die neuesten Kriegsberichte von den Kriegsschauplätzen.** Aktuell. — **Und durch der Liebe Wechselspiel.** Gesellschaftsdrama in vier Akten. — **Sieg auf der ganzen Linie.** Militärhumoreske in drei Akten.

„**NOWOŚCI**“, Ul. Starowiślna 21 Programm vom 17. bis 19. ds.
Das Spiel um das Leben. Grosses Sittendrama in vier Akten, nach dem berühmten Roman „Der Skandal.“ — **Der Kraftmeier.** Schlagerlustspiel mit Ernst Lubitsch in der Hauptrolle. — **Der Heiratsschwindler.** Schlagerlustspiel mit Albert Paulig in der Hauptrolle. — **Abbazia.** Herrliche Naturaufnahme.

Spendenausweis.

Für den Fonds für Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden: Gefreiter Josef Lachnik des Festungsspitals Nr. 7 spendet seine Urlaubsgebühren im Betrage von K 45·62.

Przedsiębiorca 21, parterre,
wird seinem Wunsche gemäss nochmals zum ehesten Erscheinen I. Stock, Tür 34. aufgefordert.

PROSPEKT.

Vierte österr. Kriegs-Anleihe.

Steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe und steuerfreie 5½% Staatsschatzscheine.

Kundmachung.

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 4. August 1914, R. G. Bl. Nr. 202, betreffend die Vornahme von Kreditoperationen zur Bestreitung der Auslagen für ausserordentliche militärische Vorkehrungen aus Anlass der kriegerischen Verwicklungen werden als

Vierte österreichische Kriegsanleihe

I. eine vierzigjährige steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe

und

II. steuerfreie 5½%, am 1. Juni 1923 zurückzahlbare Staatsschatzscheine

ausgegeben. Der Gesamtbetrag der Kriegsanleihe wird auf Grund der Ergebnisse der öffentlichen Subskription festgestellt werden.

I.

Die steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe ist in Serien zu 5.000.000 Kronen eingeteilt und wird in Abschnitten zu 100, 200, 1000, 2000, 10.000 und 20.000 Kronen ausgefertigt. Die Stücke sind vom 16. April 1916 datiert und tragen in Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Präsidenten und eines Mitgliedes der Staatschuldenkontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgestellt: der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigefügt.

Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber, werden mit 5½% fürs Jahr, und zwar vom 1. Juni 1916 angefangen in halbjährigen Raten am 1. Juni und 1. Dezember eines jeden Jahres nachhinein verzinst und sind mit 29 Kupons, deren erster am 1. Dezember 1916 fällig ist, und mit einem Talon versehen, gegen welchen seinerzeit die weiteren Kupons ohne Anrechnung von Kosten oder Gebühren bei der Staatsschuldenkasse erhoben werden können. Die Zinsen vom 16. April bis 31. Mai 1916 werden im Abrechnungswege vergütet.

Die Anleihe wird zum Nennwerte zurückgezahlt und unter Einhaltung eines annähernd gleichen Zinsen- und Kapitalszahlung umfassenden Annuitätenaufwandes in den Jahren 1922 bis 1956 auf Grund von Auslosungen getilgt. Die Auslosung wird nach Serien (zu 5,000.000 K) vorgenommen und findet im Dezember jeden Jahres, die erste Auslosung im Dezember 1921 statt; die Rückzahlung erfolgt an dem der Auslosung folgenden 1. Juni. Die ausgelosten Serien werden alljährlich alsbald nach der Ziehung nebst einer Liste der Serien, aus welchen noch Restanten aushaften, verlautbart werden.

Die Verzinsung der zur Rückzahlung fällig gewordenen Staatsschuldverschreibungen erlischt mit dem Fälligkeitstage des Kapitalsbetrages.

Dem k. k. Finanzminister ist das Recht vorbehalten, vom 1. Juni 1926 angefangen, die Auslosungen jeweils zu verstärken oder den noch ungetilgten Anleihebetrag ohne Auslosung unter Einhaltung einer dreimonatigen Kündigungsfrist zum Nennwerte zurückzuzahlen. Die Kündigung ist in der amtlichen „Wiener Zeitung" zu verlautbaren.

Die Auszahlung der Zinsen sowie die Rückzahlung des Kapitals der Staatsschuldverschreibungen erfolgt ohne Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug, gegen Einlösung der fälligen Zinsenkupons, bzw. Staatsschuldverschreibungen bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien. Die Zinsscheine verjähren binnen sechs Jahren, ausgeloste oder gekündigte Staatsschuldverschreibungen binnen dreissig Jahren vom Fälligkeitstermin an.

Der Umsatz der steuerfreien 5½% amortisablen Staatsanleihe unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer.

II.

Die steuerfreien 5½% Staatsschatzscheine lauten auf den Inhaber und sind in Abschnitten zu 1000, 5000, 10.000 und 50.000 K ausgefertigt; sie sind vom 16. April 1916 datiert und tragen im Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Präsidenten und eines Mitgliedes der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgestellt; der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigefügt. Die Staatsschatzscheine werden mit 5½% fürs Jahr, und zwar vom 1. Juni 1916 angefangen in halbjährigen Raten am 1. Juni und 1. Dezember eines jeden Jahres nachhinein verzinst und am 1. Juni 1923 zurückgezahlt werden. Die Stücke sind mit 14 Kupons versehen, deren erster am 1. Dezember 1916 fällig ist. Die Auszahlung der Zinsen und die Rückzahlung des Kapitals erfolgt ohne jeden Steuer-, Gebühren oder sonstigen Abzug gegen Einlieferung der fälligen Zinsenkupons, beziehungsweise Staatsschatzscheine bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien. Die Zinsen vom 16. April bis 31. Mai 1916 werden im Abrechnungswege vergütet.

Der Anspruch aus den Staatsschatzscheinen erlischt durch Verjährung, in Ansehung der Zinsen binnen sechs Jahren, in Ansehung des Kapitals binnen dreissig Jahren vom Fälligkeitstermine an.

Der Umsatz der 5½% Staatsschatzscheine unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer.

Wien, den 16. April 1916.

Der k. k. Finanzminister.

Subskriptions-Einladung.

Die Subskription beginnt am 17. April 1916 und wird Montag, den 15. Mai 1916, 12 Uhr mittags geschlossen.

Zeichnungen können bei nachstehenden Stellen erfolgen: K. k. Postsparkassen-Amt Wien und dessen Sammelstellen (k. k. Postämter), sämtliche Staatskassen und Steuerämter, Oesterreichisch-ungarische Bank, Hauptanstalt Wien, deren Filialen in Oesterreich, in Bosnien und der Herzegovina und deren Expositur in Lublin, Anglo-Oesterr. Bank Wien, Wiener Bank-Verein Wien, k. k. priv. Allgemeine Oesterreichische Boden-Kredit-Anstalt Wien, k. k. priv. Oesterr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe Wien, Allgemeine Depositen-Bank Wien, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft Wien, k. k. priv. Oesterr. Länderbank Wien, k. k. priv. Bank und Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Mercur" Wien, Bankhaus S. M. v. Rotschild Wien, Unionbank Wien, k. k. priv. Allgem. Verkehrsbank Wien, Adriatische Bank Triest, Banca Commerciale Triestina Triest, Bank für Ober-Oesterreich und Salzburg Linz, Bank für Tirol und Voralberg Innsbruck, Bielitz-Bialaer Eskompte- und Wechsler-Bank Bielitz, Böhmische Escompte-Bank Prag, Böhmische Industrial-Bank Prag, k. k. priv. Böhmische Unionbank Prag, Galizische Bank für Handel und Industrie Krakau, Industriebank für das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Grossherzogtum Krakau, Laibacher Kreditbank Laibach, Landesbank des Königreiches Böhmen Prag, Landesbank des Königreiches Galizien und Lodomerien mit dem Grossherzogtum Krakau, Landwirtschaftliche Creditbank für Böhmen Prag, k. k. priv. Mährische Escomptebank Brünn, Mährisch-Ostrauer Handels- und Gewerbebank Mähr.-Ostrau, Oester. Industrie- und Handelsbank Wien, k. k. priv. Steiermärkische Escompte-Bank Graz, Ustredni banka ceskych sporitelen Prag, Wiener Lombard- und Escomptebank Wien, Zentralbank der deutschen Sparkassen Prag, Zivnostenka banka Prag und den inländischen Zweiganstalten dieser Bankinstitute während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.

Zeichnungen können auch durch Vermittlung anderer Banken sowie von Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Privatbankiers, Kreditgenossenschaften und ihren Verbänden erfolgen.

Für die Zeichnung gelten folgende Bedingungen:

1. Der Subskriptionspreis beträgt:

für die vierzigjährige steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe 93%,
für die steuerfreien 5½% am 1. Juni 1923 zurückzahlbaren Staatschatzscheine 95·50%.

2. Die Zeichnung erfolgt mit Anmeldungsformularen, die bei den vorgenannten Stellen kostenfrei erhältlich sind. Sie kann auch ohne Verwendung eines Anmeldeformulares brieflich in folgender Form geschehen:

„Auf Grund der kundgemachten Anmeldungsbedingungen zeichne ich Nom. K .... vierte österreichische Kriegsanleihe in 40jähriger 5½% amortisabler Staatsanleihe / steuerfreien 5½% am 1. Juni 1923 zurückzahlbaren Staatsschatzscheinen und verpflichte mich zur Abnahme und Einzahlung gemäss der Zuteilung. Zugleich leiste ich die Einzahlung von ..."

Einer jeden Zeichnungsstelle ist mit Genehmigung des Finanzministers vorbehalten, die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen.

3. Die Zuteilung wird sobald als möglich nach Schluss der Subskription unter Benachrichtigung der Zeichner erfolgen.

4. Der Anschaffungspreis ist bei Zeichnungen bis K 200 gleich bei der Anmeldung mit dem vollen Betrag zu entrichten. Bei Zeichnungen über K 200 sind bei der Anmeldung 10% des Nennwertes, am 15. Juni 1916 je 20%, am 16. August 1916 25% und am 15. September 1916 der Rest des Gegenwertes einzuzahlen.

Da die Kuponzinsen erst vom 1. Juni 1916 an laufen, werden dem Zeichner für früher eingezahlte Beträge 5½% Stückzinsen vom Zahlungstage bis 31. Mai 1916 vergütet. Bei Zahlungen nach dem 1. Juni 1916 hat der Zeichner die Stückzinsen vom 1. Juni 1916 an bis zum Zahlungstage zu vergüten.

5. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der Anleihe können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach ermessen der Zeichnungsstelle zulässig erscheint.

6. Die Abnahme hat bei derselben Stelle zu geschehen, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist.

7. Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden den Zeichnern über Verlangen Interimsscheine ausgefolgt, deren Umtausch in definitive Stücke ohne Anrechnung einer Umtauschgebühr bei derselben Stelle erfolgt, bei welcher die Interimsscheine ausgegeben wurden.

Für die Durchführung der Subskriptionen bei dem k. k. Postsparkassen-Amt in Wien und den von ihm zur Entgegennahme von Zeichnungen ermächtigten Sammelstellen (k. k. Postämtern) gelten die von dem k. k. Postsparkassen-Amt besonders bekanntzugebenden Modalitäten.

8. Die Oesterr.-ungar. Bank und die Kriegsdarlehenskasse gewähren gegen Hinterlegung der Obligationen dieser Kriegsanleihe bzw. der Interimsscheine als Faustpfand bis zu 75% des Nominalwertes Darlehen zu einem um ½ Prozent ermässigten Zinsfuss, nämlich zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuss. Der begünstige Zinsfuss bleibt für die Dauer des gegenwärtigen Privilegiums der Oesterr.-ung. Bank, d. i. bis zum 31. Dezember 1917 in Kraft.

Die erwähnten zwei Institute gewähren zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuss auch auf andere bei ihnen belehnbare Wertpapiere Darlehen, insofern der zu behebende Betrag nachweislich zur Begleichung der auf Grund dieser Einladung subskribierten Summe dient.

Für prolongierte solche Darlehen wird gleichfalls die Begünstigung des ermässigten Zinsfusses, und zwar bis 31. Dezember 1917 eingeräumt. Auf Verlangen wird für Darlehen, welche innerhalb der obigen Einzahlungstermine nachweislich zur Einzahlung der subskribierten Summe aufgenommen werden, an Stelle des jeweiligen Eskomptezinsfusses der fixe Zinsfuss von 5% pro anno bis zum 31. Dezember 1917 gewährt.

Ferner werden die Oesterr.-ungar. Bank und die Kriegsdarlehenskasse unter den früher bezeichneten Modalitäten Parteien, welche nachweislich innerhalb der prospektmässigen Einzahlungstermine bei einem anderen Kreditinstitute (Bank, Sparkasse, Vorschusskasse usw.) oder bei einer Bankfirma zum Zwecke der Zeichnung dieser Kriegsanleihe ein Darlehen aufgenommen haben, zur Abstattung desselben in der Höhe, bis zu welcher es im Zeitpunkte des Ansuchens nachweislich noch aushaftet, ein neues Darlehen zum fixen Zinsfuss von 5 Prozent gewähren und zu diesem fixen Zinsfuss bis 31. Dezember 1917 prolongieren.

9. Die Regierung wird dafür Sorge tragen, dass die von der Oesterr.-ungar. Bank und der Kriegsdarlehenskasse gemäss Punkt 8 bis zum 31. Dezember 1917 eingeräumten Begünstigungen nach Ablauf dieser Frist von der Notenbank oder einer anderen von der Regierung zu bezeichnenden Anstalt bezüglich der steuerfreien 5½% amortisablen Staatsanleihe bis 30. Juni 1921 und bezüglich der steuerfreien 5½% Staatsschatzscheine bis 30. Juni 1919 gewährt werden.

10. Die Kriegsdarlehenskasse ist ermächtigt, auf Grund des § 6, Punkt 3 der Kaiserl. Verordnung vom 19. September 1914, R. G. Bl. Nr. 248, unter Bedachtnahme auf die in der bezogenen Kaiserl. Verordnung vorgeschriebenen Gebarungsgrundsätze auch gegen Verpfändung von Hypothekarforderungen, welche die gesetzliche Sicherheit bieten (§ 1374 a. b. G. B.), Darlehen zu gewähren.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.